

„Große weite Welt“ ins Dorf gebracht

Ordensleute in Übersee auf Heimaturlaub / „Frage des Monats“ zum Weltmissionssonntag

Nach Verwandten in der Mission erkundigten wir uns vor vier Wochen im Rahmen der „Frage des Monats“ – und bekamen Antwort. So erzählt Theresia Harrer aus Nürnberg:

„Meine Mutter, Franziska Harrer, geborene Kästel aus Mannholz (Gemeinde Pleinfeld), hatte zehn Geschwister. Zwei gingen in die ‚Missionen‘: Mein Onkel Ludwig und meine Tante Barbara, von uns genannt Tante Babett, die im Kloster den Namen Maria Severina bekam. Onkel Ludwig ging 1930 mit 16 Jahren nach Ellwangen/Josefstal und wurde Comboni-Missionar. 22 Jahre arbeitete er in Huánuco und Lima in Peru. 2007 ist er im Alter von 93 Jahren in Ellwangen gestorben.

Tante Babett trat 1932 im Alter von 20 Jahren bei den Abenberger Schwestern ein und wurde 1936 nach Milwaukee, Wisconsin, in den USA geschickt. Sie arbeitete nach Ihrer Ausbildung als Chemielaborantin in Truth-or-Consequences im Staat New Mexico. Mit 63 Jahren meldete sie sich freiwillig für die Brasilien-Mission der Abenberger Schwestern, lernte

Sie sahen einander nur bei parallel geplanten Heimaturlauben: Die Geschwister Barbara (Maria Severina) und Ludwig Kästel aus Mannholz bei Pleinfeld. Sie wirkte in Brasilien und den USA, er in Peru. Nichte Theresia Harrer schickte dieses Foto von Onkel und Tante, die beide bereits verstorben sind.



Foto: pr

Portugiesisch und Autofahren und arbeitete 15 Jahre in Goiania, Brasilien. Ihren Lebensabend verbrachte sie wieder in den USA.

Zuerst in Broken Arrow, Oklahoma, dann in Oshkosh, Wisconsin, wo sie im Mai 2012 im Alter von 97 Jahren starb.

Die meiste Zeit ihrer Heimaturlaube verbrachten beide am liebsten bei uns in Mannholz. Auch wir, die Familie von Fanni (Franziska) Harrer waren eine große Familie mit sechs Kindern. Wir freuten uns immer sehr über die Gäste aus Amerika. Unsere Mutter, überglücklich, bot zur Begrüßung, auch für die Begleiter, alles auf, was Haus und Hof hergab. Das heißt, es gab ein Festtagsessen. Alle Besucher schätzten die gastfreundliche Fanni.

Onkel Ludwig und Tante Babett hatten eher eine ruhige und zurückhaltende Art, machten wenig Aufsehen um ihre Person. Wir alle lauschten gerne ihren Geschichten aus USA, Brasilien und Peru. Beide brachten die große weite Welt in unser kleines beschauliches Dorf.

Als ich meine Tante Babett zum ersten Mal sah, trug sie noch strenge schwarze Klosterkleidung, man sah nicht ein Haarsträhnen. Mit der Zeit änderte sich das sehr, die Kleider wurden kürzer, langsam wurden gedeckte, dezente Farben möglich, der Schleier ließ die Haare hervorblicken und das Gesicht nicht mehr so streng erscheinen. Ich erinnere mich gerne daran, wenn Post aus „Amerika“ kam. Wie sehr sich unsere Mutter freute, sich Zeit nahm den Brief sorgfältig zu öffnen und zu lesen.

Eine jüngere Schwester von Tante Babett überlegte auch, eventuell in ein Kloster einzutreten und fragte um einen Rat. Tante Babett antwortete im Sinne von: Man kann auch draußen ein gutes und gottgefälliges Leben führen. Die Schwester entschied sich dann doch, eine Familie zu gründen.

Im Herbst 2006, nach dem Tod meiner Mutter, feierte Tante Babett in Broken Arrow, Oklahoma ihr 70-jähriges Professjubiläum. Dies war das einzige Mal, dass Tante Babett von ihrer Familie Besuch bekam. Meine Cousine Anni Holzschuh, ihr Mann Wolfgang und ich entschlossen uns für zwei Wochen in die USA zu fliegen. Wir wohnten mit im Kloster und lernten durch die katholische Community um die

Keine Rückkehr mehr in die alte Heimat

Angehörige betagter Missionare erzählen / Noch regelmäßiger Kontakt

Konrad Bogner, zweitjüngstes von neun Kindern einer Landwirtschaftsfamilie aus Wackersberg bei Deining, war noch ein Teenager, als seine ältere Schwester Frieda von Genua aus mit dem Schiff nach Rio de Janeiro aufbrach. In Brasilien, wo sie in wechselnden Missionsstationen wirkte, sollte die Dillinger Franziskanerin ihre Lebensaufgabe finden. Zuletzt vor sechs Jahren auf Heimaturlaub, wolle die nun 87-Jährige „nicht mehr kommen“, weiß ihr Bruder Konrad, „das ist ihr zu beschwerlich“. Die Ordensfrau, die vor allem in der Familienpastoral arbeitete, sei aber noch aktiv und betreibe mit fünf brasilianischen Mitschwestern ein Altenheim für mittellose Senioren.

Zu seiner Schwester habe er zeitlebens „eine ganz intensive Beziehung gehabt“, erzählt der pensionierte Gymnasiallehrer, „wir telefonieren regelmäßig. Mehrmals war er mit seiner Familie in Brasilien, mit Ehefrau Magdalena hat er außerdem ein Hilfsprojekt gegründet, das hauptsächlich einen Kindergarten in einem Elendsviertel von Recife im Nordosten Brasiliens unterstützt.

FOTOS ALS ERINNERUNG

Kreszenz Mosandl aus Ottmaring hat einen Bruder in der Mission. Und auch sie rechnet nicht mehr damit, ihm in der Heimat zu begegnen: „Er will unten bleiben“, sagt die 87-Jährige mit verständnisvollem Lächeln über

ihren durchaus noch rüstigen Bruder Kunibert Karg. Geboren in Gimpertshausen bei Breitenbrunn, war der heute 90-Jährige mit 17 Jahren in die Erzabtei St. Ottilien eingetreten und später für seinen Orden nach Tansania gegangen. Als gelernter Mauer übernahm er schnell Verantwortung für allerlei Bauprojekte in verschiedenen Missionsstationen. Ob das nun ein Krankenhaus war, eine Schule oder eine Kathedrale. Ja, auf ihren Bruder könne sie stolz sein, findet Mosandl, während sie alte Fotos von Kuniberts Bauprojekten auf dem Küchentisch ausbreitet. Einmal, so erinnert sie sich, hat er sogar während eines Heimaturlaubs Fenster für einen Kirchenbau organisiert. *Gabi Gess*

Gemeinschaft der Schwestern dort viele gastfreundliche Amerikaner kennen und erlebten eine spannende Reise bei und mit unserer Tante. Mittlerweile sind alle Geschwister der Familie Kästel verstorben.“

„AMERIKA IST AM TELEFON“

Auch Inge Mark aus Neumarkt hat in ihren Erinnerungen gekramt und an die KiZ geschrieben: „Meine Mama hatte drei leibliche Schwestern, die im Kloster waren. Die jüngste in St. Walburg in Eichstätt, die nächste als Arme Schulschwester, davon 30 Jahre in Ornbau und die älteste bei den Abenberger Schwestern. Tante Aurelia wurde 1926 mit 19 Jahren als Krankenschwester vom Orden nach Denville in New Jersey ausgesandt und verbrachte dort ihr ganzes Leben.“

Nach dem Krieg, wir hatten bereits in den 1950er-Jahren ein Telefon, bekamen wir von ihr einen Anruf. Ich war noch ein Kind, durfte aber bereits an den Apparat. Total aufgeregt rief ich meine Mama: „Amerika ist am Telefon!“ In guter Erinnerung sind mir auch die Care-Pakete, die wir regelmäßig in der Nachkriegszeit erhielten, vor allem die Riesentafeln Blockschokolade.

Erst in den 1970er-Jahren durften wir unsere Tante Aurelia persönlich kennenlernen, sie hatte

nach 50 Jahren den ersten Heimaturlaub und besuchte alle ihre Neffen und Nichten.“

Noch heute muss Mark lachen, wenn sie an die Episode mit dem gefährlich aussehenden Familienhund denkt, den Tante Aurelia in amerikanisch-bayerischem Slang vertrieben habe: „Madonna, heilige Maria hilf, Hundskrippel“ verschwinde.“ Der Tante habe es in der alten Heimat so gut gefallen, dass sie am liebsten dort geblieben wäre. „Der Orden gewährte ihr noch einige Tage und auf gutes Zureden ihres Bruders trat sie schweren Herzens den Rückflug an. Sie hatte zu dieser Zeit den Posten der Oberin inne. Wieder in Denville angekommen, hatte man sie abgesetzt, weil sie die Ordensregel des Gehorsams missachtet hatte. In ihren letzten Lebensjahren begleitete sie Schwerkranken beim Sterben.“

Sehr gefragt seien bei ihrer Tante Hummelfiguren aus Germany gewesen, erinnert sich Mark. Sie seien dann „bei einer Art Oktoberfest“ zum Kauf angeboten und der Erlös für Bedürftige verwendet worden. Jahrelang schickte Mark auch zu Weihnachten ein Paket mit geräucherten Bratwürsten in den Konvent nach Denville.

„Tante Aurelia verstarb am 28. November 1987 mit 80 Jahren“, schließt Mark. „Wir waren und sind heute noch stolz auf sie.“ pr/gg

PCR-Test am Flughafen

Bolivien-Missionar Mikolajetz vor Rückflug

Nürnberg (gg) Fünf Wochen hat der aus der Nürnberger Pfarrei Zum Guten Hirten stammende Priester Christoph Mikolajetz soeben in seiner fränkischen Heimat verbracht. Für Mitte der vergangenen Woche war sein Rückflug nach Bolivien geplant, wohin er einst als Missionar auf Zeit ging und wo er 1993 für die Erzdiözese Sucre zum Priester geweiht wurde.

Bei Redaktionsschluss war sich der Geistliche allerdings noch nicht sicher, ob er in München wie geplant den gebuchten Flug antreten könne. Denn dafür verlangt die Fluggesellschaft auch für vollständig geimpfte Passagiere einen frischen PCR-Test, für den sich Mikolajetz schon bei der Ankunft angemeldet hatte. Innerhalb von 24

Stunden, hieß es damals, habe er das Ergebnis. Jetzt hat er erfahren, dass diese Frist nicht immer eingehalten wird.

In der Regel kommt der 58-Jährige alle zwei Jahre auf Heimaturlaub, vor allem seiner 86-jährigen Mutterzuliebe. Außerdem hat er noch drei Brüder und zwei Schwestern, die mit ihren Familien im Raum Nürnberg leben. In Eichstätt hat er natürlich beim Leiter des Referats Weltkirche, Dr. Gerhard Rott, vorbeigeschaut. Nach Möglichkeit verbindet er seine Urlaube auch mit einem Besuch beim Lateinamerika-Hilfswerks „Adveniat“ mit Sitz in Essen. Und mit einem Abstecher ins Bistum Trier: „Da wohnen einige, die bei mir Freiwilligendienst geleistet haben.“

ZUM BEISPIEL

Alte Wege, neuer Neffe

Wenige Tage nach ihrer Ankunft in der Missionsstation Vryheid in Südafrika sei sie schon wieder „voll im Stress“, lacht die Mällersdorfer Schwester Emanuela Kraus am Telefon. Die 62-jährige Ordensfrau hat soeben neun Wochen in der alten Heimat Bayern verbracht, davon die meiste Zeit in ihrem Geburtsort Breitenbrunn.

Normalerweise trete sie alle drei Jahre einen Heimaturlaub an, erzählt die Schwester des Breitenbrunner Diakons Franz Kraus. Dass diesmal vier Jahre dazwischenlagen, wärn nicht allein Corona geschuldet. Schwester Emanuela, die zuletzt 2017 in Deutschland gewesen war, hatte ihren Urlaub eigentlich so geplant, dass sie im Frühjahr 2021 die kirchliche Hochzeit ihrer Nichte mitfeiern könnte. Aber dann wurde es pandemiebedingt doch August, bis sie – inzwischen frischgebackene Großtante – ihre Familie wiedersehen konnte.

ERHOLUNG IM WALD

Fest eingeplant ist bei jedem ihrer Heimat-Aufenthalte ein Besuch im Ordens-Mutterhaus in Mällersdorf. Dort verbringen einige frühere Missionarinnen, die mit Schwester Emanuela in Südafrika waren, ihren Ruhestand. Ein Besuch im Eichstätter Referat Weltkirche stand ebenfalls an, ebenso ein Treffen mit Bistums-Mitarbeiter Jürgen Preindl, der in jungen Jahren wiederholt in der Missionsstation in Vryheid mithalf. Hinzu kamen Arztbesuche und Checkups, „die natürlich auch mal wieder fällig waren“.

Und dann „war da heuer noch was ganz Besonderes“, erzählt die Ordensfrau: Ein Klassentreffen, bei dem sie mit neun ehemaligen Mitschülerinnen auf den 50. Jahrestag seit dem Eintritt in die Mällersdorfer Realschule zurückblickte. Mit ihren „Mädels“ hat Kraus regelmäßigen WhatsApp-Kontakt.

Per E-Mail verständigt sie sich dagegen mit Tansania-Missionar Bruder Kunibert Karg. „Er hat mir vor der Abreise noch einen schönen Urlaub gewünscht“ erzählt Schwester Emanuela.



Klassentreffen: Schwester Emanuela und „ihre Mädels“ im „Haus der Bayerischen Geschichte“ in Regensburg.

Foto: pr

Längst heimisch in Südafrika, ist sie doch noch „dahoam“ in Breitenbrunn, besonders wenn sie die Wege ihrer Kindheit entlang spaziert. Vom Haus ihres Bruders brauche sie nur die Straße zu überqueren, um im Wald zu sein: „Wenn dann die Sonne durch das bunte Laub scheint, ist das für mich die schönste Erholung.“ In der herbstlichen Oberpfälzer Kühle habe sie aber auch die Wärme Südafrikas vermisst, gibt Schwester Emanuela zu und erzählt, dass es an ihrem Wirkungsort gerade 37 Grad warm ist.

Fast 30 Jahre hat die Ordensfrau, die vom Strickkreis der Pfarrei Breitenbrunn tatkräftig unterstützt wird, an der Schule ihrer Missionsstation Grundschüler unterrichtet. Vor kurzem hat sie eine neue Aufgabe übernommen: Sie organisiert den Schulkiosk und sorgt dafür, dass alle Kinder Schuluniformen erhalten. *Gabi Gess*